

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgibt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N^o 52.

Freitag am 29. October

1841.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 8, halbjährig 5 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Kaan, Nr. 190, im ersten Stadt.

Skizzen aus Krain.

1. Der laibacher Morast und seine Entsumpfung.

Von Michael Heintz.
(Beschluß.)

Die Erbauung der Straßen geschieht durch Anlegung eines aus Sträuchern und Faschinen gebildeten Damms, worauf dann von ferne her die Beschotterung herbeigeführt wird. Auch die einzelnen Gemeinden, welche Morasttheile besitzen, beginnen bereits ihre Wirthschaftswege zu beschothern.

Die nachstehende Tabelle macht die Fehsung auf den cultivirten Gründen vom Jahre 1829 bis einschließig 1840 nach Menge und Werth ersichtlich.

Erzeugniß.	Oesterr. Megen.	Marktpreis pr. Mieg.		Werth nach dem Marktpreise.	
		fl.	fr.	fl.	fr.
Weizen	403	3	1	1215	43
Winter-Korn	104944	1	53	197644	32
Sommer- "	3744	1	53	7016	12
Gerste	2014	1	41	3390	11
Hafer	79602	1	1	84910	8
Haidekorn	42958	1	41	72312	38
Erdäpfel	68121	—	47	53363	48
Fisolen	11180	2	32	28322	40
Erbfen	102	2	32	258	24
Bohnen	32	2	—	64	—
Hirse	1744	1	40	1906	40
Summe . . .				450434	57

Der Marktpreis ist nach zehnjährigem Durchschnitt angenommen.

Weisse und gelbe Rüben, Kraut von seltener Größe, Hanf, was häufig angebaut wird und gut gedeiht, dürfte im zehnjährigen Durchschnitt wenigstens 100.000 fl., der

durch Veredlung des Grases und den Anbau von Futterkräutern gestiegene Werth des Heues eben so viel betragen.

Nur noch wenige Stellen sind es, wo fast grundlose Seefenster und tiefer liegende Sümpfe bisher der Ableitung widerstanden, allein rastlos wird ununterbrochen an dem begonnenen Werke fortgearbeitet, und die Zeit dürfte nicht mehr ferne sein, wo man von dem großen laibacher Moraste nur noch erzählen, aber nichts mehr sehen wird, obgleich hiermit noch keineswegs behauptet sein will, daß es der unermüdeten Thätigkeit und dem regen Eifer zur Vollendung des Begonnenen an Objecten der Uebung oder an mannigfaltigen Schwierigkeiten im Vollbringen gebreche.

Die Zukunft kann jedoch nur Erfreuliches bringen, da, wie es bereits im Publicum hinlänglich bekannt ist, auch Se. Excellenz, der dermalige Landesgouverneur Freiherr von Weingarten, mit schnellem Scharfblicke den hochwichtigen Gegenstand in's Auge gefaßt hat, und demselben seine kraftvolle Unterstützung zuzuwenden geneigt ist.

Mit dankbarem Herzen sehen wir nun zu dem verewigten Landesvater Franz empor, der mit unendlicher Herzengüte diese unschätzbare Wohlthat dem Lande Krain, insbesondere der Stadt, angedeihen ließ. Auf einer Stelle, nahe an der gemauerten Brücke über den gruber'schen Canal, wo einst der höchstselige Kaiser mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin die unwirthbare Morastfläche betrachtend stand, und seine Hülfe zu deren Entsumpfung zusagte, wurde mit allerhöchst seiner Genehmigung ein einfaches Monument aus Granit erbaut, welches folgende Inschriften trägt:

Auf der Hauptseite:

Quos Ad Conservandam Grati Animi
Memoriam

Ob Labacensem Anni CljJgCCCXXI Congressum
Civitas Destinaverat Sumtus

Hos Benignissimo

Francisci I. Imp.

Nutu

Ad Reassumendam

Paludis Derivationem

Impendere Agressa Est

Anno CljJgCCCXXIII.

Auf der Ostseite:

Opus Patriæ Profuturum
Pridem A Gab. Gruber
Inchoatum
Sed Injuria Temporum
Interruptum.

Auf der Rückseite:

Quo Jam Eminentiori Loco
Faustum
Operis Successum
Lustravere
Franciscus A. I. Et Carolina Aug.
XVI. Cal. Sept. MDCCCXXV.

Mit allerhöchster gnädigster Genehmigung wurde dann an der Westseite die Inschrift beigefügt:

Tolti Aggeres
Aquæ Lapsus Reprimentes
Et
Purgatus Fluminis Alveus
Dum Regno Illyriæ
Præfuit
Jos. Cam. Baro Schmidburg.

Womit auch in wohlverdienter Anerkennung der Dank des Landes für die umsichtvolle Förderung des Werkes durch den ehemaligen Landesgouverneur, Freiherrn von Schmidburg, ausgesprochen wurde.

Klein und unansehnlich ist dieses Denkmahl kindlicher Dankbarkeit, allein würdiger und bedeutungsvoller, als die Niesenpyramiden des Cheops, welche nicht das Andenken an ein Land und Volk beglückendes Werk, sondern nur die Schmach der in Ketten geschlagenen Tausende von Sklaven auf die Nachwelt brachten, von denen die Quadern zusammen geschleppt werden mußten. Wozu brauchte es auch eines prunkhaften, himmelanragenden Obeliskes da, wo späte Enkel noch mit freudeflammenden Herzen den verbliebenen Landesvater, der das Werk dem größten Theile nach in's Leben rief, und dessen erhabenen Sohn, der es mit gleicher Huld und Menschenliebe zu enden befohl, hoch preisen und verehren werden bei dem täglichen Brote, das ihnen jetzt der Boden trägt, der ehemals nur Moos und Schilf erzeugte, und giftige Ausdünstungen und dicke Nebel aushauchte. —

Hier schließe ich nun meine erste „Skizze aus Krain“ mit der Bitte an die geehrten Leser, auch diese noch nicht als bleibend abgeschlossen betrachten zu wollen. Der Gegenstand ist so wichtig, so beziehungsreich, und bietet der Betrachtung so mannigfaltige Seiten dar, daß ich sehr gut weiß, wie wenig derselbe hier erschöpft ist; wie ich denn wirklich von freundlich gesinnter und ganz berufener Hand noch die Mittheilung mancher interessanten Daten erwarten darf, mit deren Sammlung und Zusammenstellung dieselbe bis heute nicht zu Stande zu kommen vermochte, die ich jedoch dem geneigten Leser, sobald ich selbst aus der Quelle der Gefälligkeit werde geschöpft haben, nicht vorenthalten werde. Vor der Hand dürfte zunächst die Erörterung eines Gegenstandes von hoher Wichtigkeit, vom wissenschaftlichen Standpunkte aus geliefert, aus anderer Feder in Aussicht stehen, nämlich — eine Kritik des Moor-

brennens aus dem Gesichtspuncte der Arzneiwissenschaft und der Landwirthschaftslehre.

Pariser Gerichtsscenen.

VIII. Das Trauerspiel „Esther“.

Herr Pascal durchzieht die Provinzen mit einer Truppe von Bühnenkünstlern, die einzig in ihrer Art genannt werden kann; er hat dafür kein Privilegium vom Minister; er ist nicht auf diesen oder jenen Bezirk beschränkt; wie Gusman kennt er kein Hinderniß. Herr Pascal hat sich eine theatralische Absonderlichkeit geschaffen, über welche der nun folgende Proceß nähern Aufschluß geben wird.

Pascal. Herr Richter, ich fordere achtzig Franken Entschädigung von einem Mitgliede der unter meiner Leitung stehenden dramatischen Künstlergesellschaft.

Der Richter. Sein Name?

Pascal. Leonce; eine muthwillige Natur, wie man sich nur eine denken kann; Feuer unter Asche, Herr Richter, eine überzuckerte Petarde.

Der Richter. Wessen beschuldigen Sie ihn?

Pascal. Er ist bei mir angestellt für das Fach der ersten Liebhaberin, der zweiten Sängerin ohne Kouladen, auch hat er im Falle der Noth jene tragischen Rollen zu spielen, in denen gegenwärtig die Rachel soviel Furere macht. Nun gingen mir schon drei Vorstellungen schief aus seiner Schuld.

Der Richter. Sind Sie der Director des Theaters?

Pascal. Des Erziehungstheaters. Ich habe nämlich acht junge Künstler, die unter meiner Leitung in den Erziehungshäusern Frankreichs Vorstellungen geben. Ich mache viel Geld damit. Unlängst, es war in Tours, auf Leonce zählend, sende ich an sämtliche Eltern der Eleven einer weiblichen Erziehungsanstalt folgende Einladung:

Sie sind eingeladen, beizuwohnen der Vorstellung der Esther.

Trauerspiel in fünf Aufzügen, von weiland Racine. Der Künstler Leonce wird die Rolle der Esther spielen.

Voraus geht:

Michael und Christine.

Moralisches Vaudeville in einem Aufzuge, von den Hrn. Scribe und Dupin.

Der Richter. Kommen Sie zu Ende mit Ihrem Vortrage.

Pascal. Sogleich. Des Abends zeigte sich die Classe, welche zum Theater umgewandelt war, voll wie ein Ei, und Leonce, der einen dreimonatlichen Urlaub hatte, erschien noch immer nicht. Endlich meldet man mir, der Künstler sei eben angekommen. Esther ist auf ihrem Posten. Desto besser dachte ich; bei seinem Talente wird es an Weifall nicht fehlen. Und doch, Herr Richter, es hat daran gefehlt, gänzlich gefehlt.

Der Richter. Warum?

Pascal. Stellen Sie sich vor: Esther tritt auf; ich hatte sie früher nicht gesehen. Ich horche. Sie spricht: